

Frank Zipfel / Sascha Seiler / Martina Kopf /
Jonas Heß (Hrsg.)

Lyrik der Welt – Welt der Lyrik

Lyrik und Lyrikforschung aus komparatistischer
Perspektive

ABHANDLUNGEN ZUR LITERATURWISSENSCHAFT



J.B. METZLER

Abhandlungen zur Literaturwissenschaft

In dieser Reihe erscheinen Monographien und Sammelbände zur Literaturwissenschaft einschließlich aller Nationalphilologien.

Weitere Bände in der Reihe <https://link.springer.com/bookseries/15814>

Frank Zipfel · Sascha Seiler · Martina Kopf ·
Jonas Heß
(Hrsg.)

Lyrik der Welt – Welt der Lyrik

Lyrik und Lyrikforschung aus
komparatistischer Perspektive



J.B. METZLER

Hrsg.

Frank Zipfel
Allgemeine und Vergleichende
Literaturwissenschaft
Universität Mainz
Mainz, Deutschland

Sascha Seiler
Allgemeine und Vergleichende
Literaturwissenschaft
Universität Mainz
Mainz, Deutschland

Martina Kopf
Allgemeine und Vergleichende
Literaturwissenschaft
Universität Mainz
Mainz, Deutschland

Jonas Heß
Allgemeine und Vergleichende
Literaturwissenschaft
Universität Mainz
Mainz, Deutschland

ISSN 2520-8381

ISSN 2520-839X (electronic)

Abhandlungen zur Literaturwissenschaft

ISBN 978-3-662-63798-2

ISBN 978-3-662-63799-9 (eBook)

<https://doi.org/10.1007/978-3-662-63799-9>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Der/die Herausgeber bzw. der/die Autor(en), exklusiv lizenziert durch Springer-Verlag GmbH, DE, ein Teil von Springer Nature 2022

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Planung/Lektorat: Oliver Schütze

J.B. Metzler ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer-Verlag GmbH, DE und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Heidelberger Platz 3, 14197 Berlin, Germany

Dieter Lamping zum 65. Geburtstag

Vorwort

Der vorliegende Sammelband ist aus einer internationalen Tagung hervorgegangen, die am 4. und 5. Juli 2019 von der Allgemeinen und Vergleichenden Literaturwissenschaft am Gutenberg-Institut für Weltliteratur und schriftorientierte Medien der Johannes Gutenberg-Universität Mainz organisiert wurde. Die Herausgeber:innen dieses Sammelbandes bedanken sich sehr herzlich bei der *Deutschen Forschungsgemeinschaft*, bei der *Inneruniversitären Forschungsförderung* und dem *Zentrum für Interkulturelle Studien (ZIS)* der Johannes Gutenberg-Universität Mainz für die großzügige Unterstützung bei der Finanzierung der Tagung. Ein besonderer Dank gilt zudem PD Dr. Natalia Blum-Barth, Dr. Regina Roßbach und Dr. Maria Slavtscheva für die Mitarbeit bei der konzeptionellen Vorbereitung der Tagung sowie Vanessa Franke, Laura Harff und Jan Niklas Jokisch für die sorgfältige Einrichtung und Korrektur der Beiträge.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	1
Jonas Heß, Martina Kopf, Sascha Seiler und Frank Zipfel	
Lyrik und Lebenswelt	
„Was sind das für Zeiten...“: Paul Celans lyrisches Gespräch mit Bertolt Brecht	23
Irmela von der Lühe	
Versuchung und Widerstand in „A Máquina do Mundo“ („Die Weltmaschine“) von Carlos Drummond de Andrade	37
Marcus Vinicius Mazzari	
Kollektive Identität und lyrische Form: Sprecherrollen in der Lyrik von Harlem Renaissance und Négritude	63
Winfried Eckel	
„Giving a place a status of lyrical reality“. Westindien in Gedichten von Derek Walcott und Édouard Glissant	87
Martina Kopf	
Wunderland ist abgebrannt: Der argentinische Rock Nacional als politische Subversion gegen die Repression	107
Sascha Seiler	
Lyrik und Medienwelt	
Der Mythos des Sisyphos. Anatomie einer Verszeile in komparatistischer Absicht	133
Ralf Schnell	
Weltlyrik: Medea-Gedichte von Autorinnen des 20. und 21. Jahrhunderts	149
Markus Winkler	

Der Gedichtroman: Prototyp und seine Erscheinungsformen in der Gegenwart	163
Henrieke Stahl	
„Ich bin der Künstler von ‚i‘“. <i>Das i-Gedicht</i> von Kurt Schwitters als poetologisches Kunstwerk. Eine mikroskopische Lektüre	189
Anna Fattori	
„Le monde est fait pour aboutir à un beau livre“. Über Lyrik als sorgfältig gebundenes Produkt	209
Bernard Dieterle	
Lyrik und Wissenschaftswelt	
Die Blüte geistigen Erkennens. Lyrische Form und geistiger Gehalt bei Synesios von Kyrene	231
Harald Schwaetzer	
Das Erkenntnispotential der Lyrik. Ein Beitrag zum Themenbereich Literatur und Wissen	249
Jonas Heß	
Das Paradox der Poesie? Zur (Un)Definierbarkeit der Gattung Lyrik. Eine komparatistische Betrachtung	275
Frank Zipfel	
Aspekte einer Theorie der Weltlyrik	301
Rüdiger Zymner	
Personenregister	321

Herausgeber- und Autorenverzeichnis

Über die Herausgeber

Frank Zipfel ist Professor für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft am Gutenberg-Institut für Weltliteratur und schriftorientierte Medien der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Forschungsschwerpunkte: Literaturtheorie (insb. Fiktionstheorie), Gattungstheorie, (transmediale) Narratologie, Interkulturalität, europäische Literatur der Aufklärung, Drama der Moderne, Tragikomödie. Ausgewählte Buchpublikationen: *Fiktion, Fiktivität, Fiktionalität. Analysen zur Fiktion in der Literatur und zum Fiktionsbegriff in der Literaturwissenschaft*. Berlin 2001; *Was sollen Komparatisten lesen?* Berlin 2005 (mit D. Lamping); *Literatur@Internet*. Bielefeld 2006 (Hg. mit A. Dunker); *Ecriture Migrante/Migrant Writing*. Hildesheim u.a. 2008 (Hg. mit D. Dumontet); *Tragikomödien. Kombinationsformen von Tragik und Komik im europäischen Drama des 19. und 20. Jahrhunderts*. Stuttgart 2017; *Fremde Ähnlichkeiten. Die „Große Wanderung“ als Herausforderung der Komparatistik*. Stuttgart 2017 (Hg.).

Sascha Seiler ist Privatdozent und hat zuletzt die W3-Professur für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft am Institut für Weltliteratur und schriftorientierte Medien der Johannes Gutenberg-Universität Mainz vertreten. Er ist Herausgeber und Chefredakteur des Magazins *Literaturkritik.de* und darüber hinaus als freier Redakteur und Journalist im Kulturbereich tätig. Schwerpunkte: Literatur und populäre Kultur; Globalisierungsdiskurse; Antimodernismus; Filmischer und literarischer Horror; die Geschichte der politischen Songlyrik. Letzte Publikationen: *Zwischen Anwesenheit und Abwesenheit. Die Figur des Verschwundenen in der Literatur der Moderne und Postmoderne*. Stuttgart 2016; *Komparatistische Blicke auf Lateinamerika und Europa* (Hg. mit Martina Kopf) Heidelberg 2016; *May your songs always be sung – Bob Dylans große Alben* (Hg. mit Dieter Lamping). Marburg 2021; *Wolfgang Welt* (Text & Kritik Bd. 232). München 2021; *Die 1968er Jahre* (Hg. mit Martina Kopf). Heidelberg 2021; *Folk Horror*. Wiesbaden 2022 (Monographie, in Arbeit).

Martina Kopf ist wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Allgemeinen und Vergleichenden Literaturwissenschaft am Gutenberg-Institut für Weltliteratur und schriftorientierte Medien der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Forschungsschwerpunkte: Literatur und Kulturkontakt, literarische Beziehungen zwischen Europa und Lateinamerika, Migration, Transkulturalität, Literaturen und Theorien der Karibik, Literatur und Gebirge. Ausgewählte Publikationen: *Alpinismus – Andinismus. Gebirgslandschaften in europäischer und lateinamerikanischer Literatur*. Stuttgart 2016; *Room for Manoeuvre: (Cultural) Encounters and Concepts of Place*. Leipzig 2018 (Hg. mit Anke Fischer-Kattner, Menja Holtz und Eva Spies); *Komparatistische Blicke auf Lateinamerika und Europa*. Heidelberg 2016 (Hg. mit Sascha Seiler).

Jonas Heß ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der Abteilung Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft des Gutenberg-Instituts für Weltliteratur und schriftorientierte Medien an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Seit Anfang 2020 ist er Redaktionsleiter des Magazins *literaturkritik.de*. Forschungsschwerpunkte sind die Beziehung zwischen Literatur und Erkenntnis, die Literaturtheorie, Narratologie sowie Komiktheorie. Zuletzt erschien: *Kunst in Versen. Essays zur Lyrik*. Marburg 2020 (Hg. mit Sascha Seiler).

Autorenverzeichnis

Bernard Dieterle ist Professor für Deutsche Literatur und Vergleichende Literaturwissenschaft an der Université de Haute-Alsace. Mitherausgeber von *KulturPoetik*. Forschungsschwerpunkte: europäische Moderne, Literatur und Kunst, Kulturgeschichte des Traums. Letzte Buchpublikationen: *Charles Baudelaire*. Berlin 2016; *Der Traum im Gedicht*. Würzburg 2017 (Hg. mit H.-W. Schmidt-Hannisa); *Theorizing the dream/Savoirs et théories du rêve* und *Writing the Dream/Écrire le rêve*. Würzburg 2017; *Historizing the Dream/Le rêve du point de vue historique*. Würzburg 2018; *Mediating the Dream/Les genres et médias du rêve*. Würzburg 2020 (alle vier Hg. mit M. Engel).

Winfried Eckel ist Professor für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft am Gutenberg-Institut für Weltliteratur und schriftorientierte Medien der Johannes Gutenberg-Universität Mainz. Forschungsschwerpunkte: Literarische Modellierungen von Interkulturalität; Literatur im Kontext der Künste und Medien; Europäische Literatur der Romantik, des Symbolismus, der Avantgarden; Literaturtheorie. Ausgewählte Buchpublikationen: *Ut musica poesis. Die Literatur der Moderne aus dem Geist der Musik*. Paderborn 2015; *Die Macht des Erzählens. Transmediale Perspektiven*. Remscheid 2017 (Hg. mit Anja Müller-Wood); *Text als Ereignis. Programme – Praktiken – Wirkungen*. Berlin/Boston 2017 (Hg. mit Uwe Lindemann).

Anna Fattori ist außerord. Professorin für Deutsche Literatur an der Fakultät für Geisteswissenschaften der Universität Rom ‚Tor Vergata‘. Sie studierte Germanistik und Anglistik an der Universität Perugia, Pavia und Zürich. Beiträge insbes. zu Robert Walser und zur deutschsprachigen Schweizer Literatur (u.a. Salomon Geßner, C. F. Meyer, Gottfried Keller, Peter Bichsel, Thomas Hürlimann, Erika Burkart, Tell-Mythos), ferner zu Jean Paul, Theodor Fontane, Heinrich Böll, Christa Wolf und Virginia Woolf, Heinrich v. Kleist und John Banville, George Grosz (u.a. Weitere Schwerpunkte ihrer Forschungen bilden der deutsche Roman des 18. Jahrhunderts, *Anglo-German Studies*, Reiseliteratur, Lyrik, Erzähltheorie, Stilistik. Sie ist Mit-Hg. der Zeitschrift *CH-Studien. Zeitschrift zur Literatur und Kultur der Schweiz* (<http://ch-studien.uni.wroc.pl>). Zuletzt erschienen ist ihre italienische Übersetzung von Karl Philipp Moritz: *Reisen eines Deutschen in England im Jahr 1782*. Perugia 2018.

Irmela von der Lühe ist Professorin (a.D.) für Neuere Deutsche Literatur an der FU Berlin und (seit Oktober 2013) Senior Advisor am Selma Stern Zentrum für Jüdische Studien Berlin-Brandenburg. Forschungsschwerpunkte im Bereich der deutsch-jüdischen Literatur- und Kulturgeschichte, der Literatur des Exils und der Shoah, der Literaturgeschichte weiblicher Autorschaft sowie der Thomas Mann-Familie. Ausgewählte Buchpublikationen: Erika Mann. *Eine Lebensgeschichte*. Reinbek 2009; *Seiner Zeit voraus. Jean Améry – ein Klassiker der Zukunft?* Göttingen 2009 (Hg. mit I. Heidelberger-Leonard); *Wer zeugt für den Zeugen? Positionen jüdischen Erinnerns im 20. Jahrhundert*. Frankfurt/Berlin/Bern 2012 (Hg. mit D. Gelhard); *Kriegstaumel und Pazifismus. Jüdische Intellektuelle im Ersten Weltkrieg*. Frankfurt/Berlin/Bern 2016 (Hg. mit H.-R. Brittnacher).

Marcus Vinicius Mazzari ist Professor für Komparatistik an der Universität São Paulo (Brasilien), mit verschiedenen Veröffentlichungen zu Goethes *Faust*, zur Gattung Bildungsroman und anderen Themen der deutschsprachigen und der brasilianischen Literatur. Er ist zudem Übersetzer (u.a. W. Benjamin, J. Gotthelf, H. Heine, G. Keller) und koordiniert seit 2015 die Thomas Mann-Reihe im Verlag Companhia das Letras (São Paulo). Jüngste Veröffentlichungen: *Romance de Formação: caminhos e descaminhos do herói*. São Paulo 2020 (Hg.); *A dupla noite das tílias – História e natureza no Fausto de Goethe*. São Paulo 2019.

Ralf Schnell ist Professor em. für Germanistik/Neuere Deutsche Literaturwissenschaft an der Universität Siegen, deren Rektor er von 2006 bis 2009 war. Zu seinen Arbeitsschwerpunkten zählen Neuere Deutsche Literaturgeschichte und Medienwissenschaft. Er war Mitherausgeber der *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* (1999–2010), Sprecher des Kulturwissenschaftlichen DFG-Forschungskollegs „Medienumbrüche“ (2002–2006) sowie Mitherausgeber und Sprecher des Herausgebergremiums der *Kölner Ausgabe* der Werke Heinrich Bölls (27 Bde.). Ausgewählte Buchveröffentlichungen: *Medienästhetik. Zu Geschichte und Theorie audiovisueller Wahrnehmungsformen*. Stuttgart 2000; *Orientierung Germanistik. Was sie kann, was sie will*. Reinbek 2000; *Geschichte*

der deutschsprachigen Literatur seit 1945. Stuttgart 2003²; *Deutsche Literatur von der Reformation bis zur Gegenwart*. Reinbek 2011; *Heinrich Böll und die Deutschen*. Köln 2018²; *Es entfernten sich die Dinge. Kalligraphische Reflexionen*. Siegen 2020 (mit G. Doege).

Harald Schwaetzer ist Professor für Philosophie an der Hochschule Biberach und Akademischer Leiter der Kueser Akademie für Europäische Geistesgeschichte, Bernkastel-Kues. Er ist Mitherausgeber der *Allgemeinen Zeitschrift für Philosophie*, von *Coincidentia. Zeitschrift für Europäische Geistesgeschichte* sowie der *Internationalen Zeitschrift für Kulturkomparatistik*. Forschungsschwerpunkte: Renaissance, Dt. Idealismus, Existenzphilosophie, Philosophie der Mystik, Philosophie im Anthropozän, Philosophie der Bildung.

Henrieke Stahl ist Professorin für Slavische Literaturwissenschaft an der Universität Trier. Forschungsschwerpunkte: Lyrik und Poetik seit 1980, Literatur- und Gattungstheorie, Russischer Symbolismus, Philosophie des 19. und 20. Jahrhunderts in Russland. Ausgewählte Buchpublikationen: *Renaissance des Rosenkreuzertums. Initiation in Andrej Belyjs Romanen „Serebrjanyj golub“ und „Peterburg“*. Frankfurt a.M. 2002; *Gedichte schreiben in Zeiten der Umbrüche. Tendenzen der Lyrik seit 1989 in Russland und Deutschland*. Leipzig 2016 (Hg. mit Hermann Korte); *Sophia im Denken Vladimir Solov'evs – eine ästhetische Rekonstruktion*. Münster 2019; *Subjekt und Liminalität in der Gegenwartsliteratur*: 2 Bände. Berlin et al. 2020 (Hg. mit Ekaterina Friedrichs und Matthias Fechner); *Contemporary Lyric Poetry in Transition between Genres and Media*. Band 2 der *Internationalen Zeitschrift für Kulturkomparatistik*. Trier 2021 (Hg. mit Ralph Müller).

Markus Winkler ist Prof. em. und hatte von 1998 bis 2020 den Lehrstuhl für Neuere Deutsche und Vergleichende Literaturwissenschaft an der Universität Genf inne. Studium der Romanistik, Germanistik, Philosophie und Pädagogik in Bonn, Paris und Lausanne. Promotion in Bonn mit einer Arbeit über Benjamin Constant, Habilitation in Freiburg/Schweiz mit einer Arbeit über Heinrich Heine. Lehrtätigkeit als Oberassistent an der Universität Genf (1983–1989) und als Associate, später Full Professor an der Pennsylvania State University/USA (1992–1998). Forschungsschwerpunkte sind u.a. die europäische Romantik, Mythostheorie und Probleme der Mythenrezeption, Ästhetik, literarische Gattungen, Begriffsgeschichte, historisch-literarische Anthropologie. Zuletzt erschien: *Barbarian: Explorations of a Western Concept in Theory, Literature and the Arts*. Bd. I: *From the Enlightenment to the Turn of the Twentieth Century*. Stuttgart 2018 (mit Maria Boletsi/Jens Herlth/Christian Moser/Julian Reidy/Melanie Rohner); *Götter-Exile. Neuzeitliche Figurationen antiker Mythen*. Heidelberg 2020 (Hg. mit Ralph Häfner); *Nietzsche – das ‚Barbarische‘ und die ‚Rasse‘*. Berlin/Boston 2021 (Hg. mit Sebastian Kaufmann).

Rüdiger Zymner ist Professor für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft an der Bergischen Universität Wuppertal. Forschungsschwerpunkte in Literaturtheorie und Literaturgeschichte. Publikationen u.a.: *Uneigentlichkeit*.

Studien zu Semantik und Geschichte der Parabel. Paderborn 1991; *Manierismus. Zur poetischen Artistik bei Johann Fischart, Jean Paul und Arno Schmidt.* Paderborn 1995; *Allgemeine Literaturwissenschaft. Grundfragen einer besonderen Disziplin.* Paderborn 1999 (Hg.); *Friedrich Schiller. Dramen.* Berlin 2002; *Gattungstheorie. Probleme und Positionen der Literaturwissenschaft.* Paderborn 2003; *Anthropologie der Literatur. Poetogene Strukturen und ästhetisch-soziale Handlungsfelder.* Paderborn 2004 (Mit-Hg.); *Im Rücken der Kulturen.* Paderborn 2007 (Mit-Hg.); *Lyrik. Umriss und Begriff.* Paderborn 2009; *Handbuch Gattungstheorie.* Stuttgart/Weimar 2010 (Hg.); *Handbuch Komparatistik.* Stuttgart 2013 (Mit-Hg.); *Funktionen der Lyrik.* Paderborn 2013; *Handbuch Literarische Rhetorik.* Berlin u.a. 2015 (Hg.); *Grundfragen der Lyrikologie I.* Berlin u.a. 2018 (Mit-Hg.); *Grundfragen der Lyrikologie II.* Berlin u.a. 2020 (Mit-Hg.).

Einleitung



Jonas Heß, Martina Kopf, Sascha Seiler und Frank Zipfel

Die Lyrik ist eine der traditionsreichsten Gattungen der Literatur und damit auch einer der grundlegenden Untersuchungsgegenstände der Literaturwissenschaft. Allerdings stand Lyrik – möglicherweise aufgrund der ihr spezifischen Komplexität – lange nicht im Zentrum der Aufmerksamkeit des Publikums, der Kritik, der Medien und der Wissenschaft.¹ Im jungen 21. Jahrhundert mehren sich jedoch die Anzeichen dafür, dass sowohl der Lyrik selbst wie auch ihrer kritischen oder wissenschaftlichen Betrachtung wieder ein verstärktes Interesse entgegengebracht wird. Jedoch erfolgen die Beschäftigungen mit Lyrik zumeist aus einzelphilologischer Perspektive – vielleicht weil lyrische Texte in stärkerem Maße als Texte anderer Gattungen an ihre jeweilige Sprache gebunden sind. Es fehlt an einer wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Lyrik und Lyriktheorie in einem breiteren internationalen Kontext, also aus einer komparatistischen Perspektive – die übrigens nicht nur die transnationalen, sondern auch die transmedialen Aspekte der Lyrik umfasst. Dieser Sammelband soll einen Beitrag zur Schließung dieser Lücke liefern, indem er das Ziel verfolgt, das komplexe Verhältnis zwischen ‚Lyrik‘ und ‚Welt‘ aus komparatistischer Perspektive zu untersuchen und zu reflektieren. Dabei bezeichnen die beiden Teile des programmatischen Titels *Lyrik*

¹Vgl. z. B. Lamping, Vorwort, S. XI; Culler, Comparing.

J. Heß · M. Kopf · S. Seiler · F. Zipfel (✉)
Gutenberg-Institut für Weltliteratur und schriftorientierte Medien,
Johannes Gutenberg-Universität Mainz, Mainz, Deutschland
E-Mail: fzipfel@uni-mainz.de

J. Heß
E-Mail: hessj@uni-mainz.de

M. Kopf
E-Mail: kopfm@uni-mainz.de
S. Seiler
E-Mail: seilersa@uni-mainz.de

der Welt – Welt der Lyrik unterschiedliche, sich gegenseitig ergänzende Aspekte von ‚Welt‘, die mit einer solchen Untersuchung verbunden sind.

In „Lyrik der Welt“ bezeichnet ‚Welt‘ einen transnationalen, kulturelle und sprachliche Grenzen übergreifenden Raum, vor dessen Hintergrund Lyrik beleuchtet werden soll. Lyrik aus einer transnationalen, sprachübergreifenden Perspektive zu betrachten, ist, wie bereits angedeutet, nicht selbstverständlich. Die einzigartige Verbindung des Dargestellten mit dem sprachlichen Ausdruck, die als charakteristisch für Gedichte gilt, führt zu einer engen Bindung des lyrischen Textes an die Sprache, in der er verfasst ist. So ist es nicht erstaunlich, dass komparatistische Bemühungen um Lyrik zuweilen mit Skepsis betrachtet werden, besonders wenn der Gegenstand der Komparatistik, wie derzeit üblich, als Weltliteratur bestimmt wird.

Although the disciplinary formation of “world literature” has been a valuable force for deprovincializing literary studies, its emphasis on literature in translation is less amenable to poetry studies. The paraphrasable and thus translatable meaning of poetry is often less significant to its specificity as poetry than are its forms and sonic textures, its rhythms and wordplay, the resonance and weight of specific words in a particular order. Although some forms of narrative poetry may be partial exceptions, for most poetry to be read as poetry, with due attention to its linguistic specificities and aural intricacies, it must be read in the original.²

Insofern mag eine Untersuchung lyrischer Texte vor ihrem nationalsprachlichen Hintergrund auf den ersten Blick naheliegender erscheinen.

Of all literary forms, lyric poetry has been most closely tied to the particularities of national languages; at the same time, insofar as a lyric poet is seen as part of an international community of poets and readers, there is a pressure for linguistic fungibility.³

Allerdings hat eine internationale Kontextualisierung von Lyrik – auch jenseits der Frage ihrer Übersetzbarkeit – durchaus Tradition. Im europäisch-abendländischen Kulturraum und auch darüber hinaus ist es durchaus nicht ungewöhnlich, von einer internationalen Geschichte der Lyrik von der Antike bis heute bzw. von internationalen Lyrikepochen auszugehen.⁴ Jedoch nicht nur in historischer, auch in systematischer Hinsicht wird Lyrik in ihren internationalen Aspekten betrachtet. Schon Goethe spricht in seinem Beitrag über „Serbische Gedichte“ in *Über Kunst und Altertum* (1827) davon, dass es eine „allgemeine Weltpoesie gebe, die sich nach Umständen hervortue“,⁵ und meint damit wohl, dass „die Dichtkunst überhaupt eine Welt- und Völkergabe sei, nicht ein Privat-Erbeil einiger feinen, gebildeten Männer“⁶ und somit „ein Gemeingut der Menschheit“⁷. Am Beginn

²Ramazani, Introduction, S. 4.

³Owen, Stepping, S. 532.

⁴Vgl. z. B. Lamping, Handbuch, Kap. S. 5.

⁵Goethe, Werke, FA I, 22, S. 386–387.

⁶Goethe, Werke, FA I, 14, S. 445 (*Aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit*, Buch 12).

⁷Goethe im Gespräch mit Eckermann vom 31. 1. 1827, Goethe, Werke, FA II, 12, S. 224.

des 20. Jahrhunderts ist es Ezra Pound, der in seinem Artikel „The Renaissance“ (1914) von einer Untersuchung der Lyrik unter dem Gesichtspunkt einer „world-poetry“ spricht, allerdings in einem qualitativen Sinn der ‚maximalen Exzellenz‘.⁸ Auch Hans Magnus Enzensbergers Vorstellung einer ‚poetischen Weltsprache‘⁹ wird trotz prinzipieller Kritik nicht nur materiell durch ähnliche Konzepte verfolgende Anthologien internationaler Lyrik – wie Harald Hartungs *Luftfracht* (1991) oder Federico Italianos und Jan Wagners *Grand Tour* (2019) –, sondern auch ideell immer wieder als Diskussionsgrundlage für wissenschaftliche Untersuchungen zur modernen und zeitgenössischen Lyrik genutzt.¹⁰

Die kontroversen Diskussionen um Konzepte wie ‚Weltsprache der Poesie‘ oder derzeit auch um einen neuen Begriff von *world poetry*¹¹ belegen, dass eine transnationale Betrachtung von Lyrik grundsätzliche Probleme aufwirft, wie z. B. die Frage, wie weit der Begriff ‚Welt‘ (kulturell, kontinental, global) in diesem Zusammenhang gefasst werden kann. Allerdings zeigt die europäische Literaturgeschichte, dass eine ganze Reihe von Lyrik-Phänomenen sich nur in internationaler Perspektive erfassen lassen (z. B.: Sonett, Petrarkismus, Symbolismus, moderne Lyrik¹² usw.). Insofern ist die transnationale Untersuchung von Lyrik gerade im Zeitalter der Globalisierung und der beschleunigten kulturellen Kontakte eine konstante Herausforderung und ein hochgradig aktuelles Forschungsdesiderat.

In ‚Welt der Lyrik‘ bezeichnet ‚Welt‘ im weitesten Sinne die Kontexte, mit denen Lyrik in Verbindung steht oder gebracht werden kann. Diese Kontexte und die Art ihrer Verbindung mit der Lyrik sind vielfältig. Das betrifft zum einen die Thematisierung von Welt in der Lyrik, d. h. die spezifische Verarbeitung von privater, gesellschaftlicher, kultureller oder politischer Lebenswirklichkeit in Gedichten. Das betrifft zum anderen die Situation der Lyrik in der Welt, d. h. das Verhältnis von Lyrik zu verschiedenen Kontexten, z. B. zur nicht-literarischen Alltagsrealität, zum Literatur- und Kunstsystem oder zur Literaturwissenschaft.

Im Hinblick auf die heute drängenden Fragen bezüglich einer transnationalen und transmedialen Betrachtung des Verhältnisses zwischen Lyrik und Welt wurden die Beiträge des vorliegenden Bandes in drei verschiedene Kontexte bzw. ‚Welten‘ aufgeteilt: Lyrik und Lebenswelt, Lyrik und Medienwelt, Lyrik und Wissenschaftswelt.

Aufgrund der Konzentration auf aktuelle Fragestellungen steht die Lyrik des 20. und 21. Jahrhunderts im Fokus dieses Sammelbandes. Heutige Probleme komplexer Kulturphänomene können jedoch nicht oder nur unzureichend ohne eine Bertück-

⁸Vgl. Pound, Renaissance, S. 225.

⁹Enzensberger, Museum, S. 773.

¹⁰Vgl. z. B. die Tagung „Eine ‚Weltsprache der Poesie‘?“ im Oktober 2010 in Göttingen und die darauf aufbauenden Schwerpunkt in literaturkritik.de 13.6 (Juni 2011), https://literaturkritik.de/public/inhalt.php?ausgabe=201106#toc_nr1380 (26.05.2021).

¹¹Vgl. z. B. Owen, Stepping; Xie, World Poetry; Feinsod, World Poetry.

¹²Zur Internationalität moderner Lyrik vgl. z. B. Lamping, Moderne.

sichtigung der vielfältigen historischen Tradition diskutiert werden. Deshalb sind die drei Kontext-Welten darauf ausgerichtet, neben zeitgenössischen auch allgemeinzeitübergreifende sowie konkret-historische Aspekte im Blick zu behalten. Die Unterscheidung der drei ‚Welten‘ ist heuristischer Art; die Untersuchungen, die in den verschiedenen ‚Welten‘ gebündelt wurden, ergänzen und befruchten sich nicht nur innerhalb der jeweiligen Sektion, sondern auch über die Sektionsgrenzen hinaus.

1 Lyrik und Lebenswelt

Gesellschaftspolitisch sieht sich die Lyrik immer wieder der Anklage ausgesetzt, dass sie sich in den Elfenbeinturm zurückziehe, übertrieben selbstbezogen sei, dass ihre Dichter narzisstisch und schwierig seien, ihre Texte (noch) weniger gesellschaftliche Relevanz beanspruchen könnten als andere Literatur- oder Kunstformen.¹³ Die Befürworter:innen der Lyrik sehen diese allerdings als unverzichtbar an, denn sie ermögliche uns in einzigartiger Weise, uns selbst und unsere Umwelt neu wahrzunehmen: „Poetry lifts the veil from the hidden beauty of the world, and makes familiar objects be as if they were not familiar.“¹⁴ Die Verfechter:innen der Lyrik finden immer neue Gründe für ihre Unverzichtbarkeit. Als Beispiel seien hier drei ganz unterschiedliche Begründungen von Samuel Coleridge, Joseph Brodsky und Hans Ulrich Gumbrecht angeführt:

For poetry is the blossom and fragrancy of all human knowledge, human thoughts, human passions, emotions, language.¹⁵

Therefore, it is not that art, particularly literature, is a by-product of our species' development, but just the reverse. If what distinguishes us from other members of the animal kingdom is speech, then literature – and poetry in particular, being the highest form of locution – is, to put it bluntly, the goal of our species.¹⁶

Lyrik als Form ist eine Signatur unserer Gegenwart, weil sie für Momente das erhält und an das erinnert, was dieser Gegenwart am meisten fehlt, nämlich Form, Ruhe, Konzentration und wohl auch Gelassenheit — in einer elektronisch erregten Umwelt von vielfältigen, ziellosen, zentrifugalen Bewegungen ohne Richtung.¹⁷

Allerdings wird das Postulat der Unentbehrlichkeit der Lyrik und die These, sie stelle ein menschliches oder gesellschaftliches Bedürfnis dar, von manchen als pathetische Beschwörungsformel angesehen. Grundsätzlich ist es jedenfalls so, dass in Bezug auf Lyrik (stärker als in Bezug auf andere literarische Gattungen) nach Rechtfertigungen gefragt wird.

¹³ Vgl. z. B. Roubaud, *Obstination*.

¹⁴ Shelley, *Defence*, S. 13.

¹⁵ Coleridge, *Biographia*, S. 220.

¹⁶ Brodsky, *Nobel*.

¹⁷ Gumbrecht, *Lyrik*.

Niemand weiß, was ein Gedicht ist. Aber alle wissen ganz genau, warum eigentlich keine mehr geschrieben werden dürften. Und da sie trotzdem noch geschrieben werden, wird bekannt gegeben, wann sie noch zulässig sind und worüber. Keinesfalls über Bäume, oder über Bäume erst recht. Keinesfalls über die Liebe, oder über die Liebe erst recht. Und ja keine Balladen! Gelegentlich ein Sonett mag angehen, aber ja keine Balladen! Für nationale Buchpreise kommen Lyrikbände nicht in Frage, und passiert es doch, herrscht Verblüffung.

Der Grundsatzstreit über die Gedichte unterscheidet sich in aufschlussreicher Weise vom Grundsatzstreit über den Roman. Beim Roman geht es immer um seine Möglichkeit, beim Gedicht um seine moralische Berechtigung.¹⁸

Diese nicht selten anzutreffende Haltung gegenüber Lyrik führt zu der paradoxen Situation, dass gerade die am stärksten ästhetisierte Gattung sich durch ethische Funktion legitimieren soll: „[I]m Grunde verlangt man von jedem einzelnen Gedicht, dass es seine Existenz moralisch rechtfertigt. Auch wenn dies sein ästhetischer Ruin ist.“¹⁹ Jedenfalls scheint die Daseinsberechtigung von Lyrik wohl nicht schon dadurch gegeben zu sein, dass die Texte gut klingen, wie Bob Dylan es in seiner Nobelpreisrede nahezulegen scheint.²⁰

Die in dieser Sektion zusammengefassten Beiträge behandeln lyrische Texte, welche die Rechtfertigung ihrer Daseinsberechtigung, so sie eine brauchen, durch den Gegenstand, den sie literarisch verarbeiten, schon in sich tragen. Die untersuchten Gedichte bzw. Gedichtkorpora können nämlich sämtlich als politische Lyrik in einem weiten Sinne²¹ bezeichnet werden. Sie reagieren teils sehr konkret, teils eher allgemein auf Ereignisse und Situationen, die mit spezifischen politischen Konstellationen verbunden sind, bzw. sie agieren in diesen politischen Zusammenhängen. Diese Konstellationen erweisen sich in den wenigen Beispielen bereits als äußerst vielfältig: Krieg, Diktatur, Migration, ethnische Differenz, Kolonialismus und seine Folgen. Insofern die behandelten Texte zu diesen (gesellschafts)politischen Konstellationen Stellung beziehen, können sie als politische Lyrik angesehen werden. Sie sind jedoch immer auch mehr als „nur“ politisch, da sie – vielleicht notwendigerweise, insofern das Politische immer auch das Leben der Individuen betrifft – gleichzeitig individuelle oder kollektive Lebenswelten verhandeln. In dieser Hinsicht geht es in den Beiträgen immer auch um das Verhältnis von Lyrik und Lebenswelt in einem weiten Sinn der Verarbeitung privater, gesellschaftlicher, kultureller oder politischer Lebenswirklichkeit.

Im Zentrum von *Irmela von der Lühes* Beitrag steht Paul Celans lyrische Antwort von 1968/1970 auf Bertolt Brechts „An die Nachgeborenen“ (1934/1939) unter Einbeziehung von Hannah Arendts *Menschen in finsternen Zeiten* (1968). Im Gegensatz zu Brechts in traditionellen Bahnen verlaufender Kritik an apolitischer

¹⁸ Matt, Gedicht, S. 9.

¹⁹ Ebd., S. 11.

²⁰ Vgl. Dylan, Nobel.

²¹ Zur Frage der Definition von politischer Lyrik vgl. Lamping, Welt, Kap. 1.

Naturlyrik in politisch „finsternen Zeiten“, benutze Celan die intertextuelle Bezugnahme auf Brecht zu einer grundlegenden Sprachkritik vor dem Hintergrund des Zivilisationsbruchs des Holocaust. Es wird gezeigt, dass für Brecht das Problem in einer Lyrik liegt, die über die aktuellen Untaten schweigt und nur „ein Gespräch über Bäume“ ist, während bei Celan, in einer Post-Shoah-Welt, Sprache als solche und damit jedes Gedicht durch alles Gesagte kontaminiert erscheint. Kontextualisiert werden diese beiden Positionen durch Aussagen von Arendt aus ihrer Sammlung von Persönlichkeiten-Porträts *Menschen in finsternen Zeiten*, und es wird dargelegt, dass mit Arendts Vorstellung einer Licht spendenden Wirkung von Dichtung in „finsternen Zeiten“ eine vermittelnde Position gefunden werden kann.

Marcus Vinicius Mazzaris Beitrag arbeitet die gesellschaftspolitischen Aspekte des Langgedichts „A Máquina do Mundo“ (1949) des brasilianischen Lyrikers Carlos Drummond de Andrade vor dem Hintergrund seiner intertextuellen Bezüge heraus. Nachgegangen wird den vielfältigen Beziehungen des Gedichts – das gemeinhin als ein Höhepunkt in der modernen lateinamerikanischen Lyrik angesehen wird – zu europäischen Werken der Weltliteratur, vor allem zu Camões’ *Os Lusíadas* (*Die Lusíaden*) und, in der Forschung bis jetzt wenig beachtet, zu Goethes *Faust*. Diese innerliterarischen und transkulturellen Aspekte werden mit den ökokritischen Dimensionen des Gedichts verknüpft, indem der Text – aufgrund seiner faustischen Anlage – mit zwei der verheerendsten ökologischen Katastrophen in der jüngsten Geschichte Brasiliens in Zusammenhang gebracht wird, die beide von einem Bergwerkkonzern verursacht wurden, gegen dessen umweltzerstörende Aktivitäten der Dichter bereits in den 1950er und 1960er Jahren einen langjährigen Kampf führte.

Der Beitrag von *Winfried Eckel* vergleicht aus einer transkulturellen Perspektive die Funktionalisierung der Lyrik für den Zweck kollektiver Identitätsbildung im Kontext afroamerikanischer und afrokaribischer Emanzipationsbewegungen des 20. Jahrhunderts. Er untersucht die Gestaltung der Sprecherrollen als imaginärer Kollektivsubjekte in der Lyrik der *Harlem Renaissance* und der *Négritude*. Dabei wird gezeigt, wie die auf Identifikation zielende Rhetorik der Gedichte durch die Ausstellung ihrer ästhetischen Verfahren gebrochen wird und so die Identitätskonstruktionen als Konstruktionen erkennbar werden. Entsprechend wird die These vertreten, dass diese dekonstruktive Dimension eine Zurückweisung essentialisierender Deutungen von Identität impliziert und die Lyrik als ästhetischen Freiraum gegenüber den Zumutungen identitärer Festlegung begreifen lässt.

Auch der Beitrag von *Martina Kopf* stellt das Verhältnis von Lyrik und kultureller Identität in den Mittelpunkt, in diesem Fall nicht die Identität einer gesellschaftlichen Gruppe, sondern die eines komplexen geographischen Raumes: der im kolonialen Diskurs als Westindien bezeichneten Karibik. Sie vergleicht hierzu die Identitätsentwürfe in den Schriften der karibischen Dichter Derek Walcott (1930–2017) und Édouard Glissant (1928–2011). Die grundlegende These ist, dass beide Autoren nicht nur in ihren Essays, sondern auch in ihrer Lyrik

Konzeptionen für Westindien entwerfen und so dem von Kultur- und Sprachenvielfalt geprägten Archipel einen Status ‚lyrischer Realität‘ (Brodsky) verleihen. Herausgearbeitet wird, dass in diesen Konzeptionen die Frage nach der Identität der Karibik eng mit der Frage nach ihrer Kunst verbunden wird: Reflexionen der Autoren über karibische Kultur werden mit poetologischen Überlegungen und der Frage nach der Funktion des karibischen Autors eng verknüpft. Diese Reflexionen setzen Walcott und Glissantss lyrisch um, wie anhand ausgewählter Gedichte der zwei Autoren gezeigt wird: Lyrik erweist sich damit als Ort der poetischen Realisierung von Ideen zu karibischer Kultur.

Der Beitrag von *Sascha Seiler* beschäftigt sich mit den gesellschaftspolitischen Aspekten von Lyrik, indem er die spezifische Wechselwirkung zwischen Politik und Literatur untersucht. Konkret geht es um die Rolle einer eigenen Form der modernen Lyrik, nämlich Songtexten, in einem spezifischen gesellschaftspolitischen Kontext, der Militärdiktatur der 1970er Jahre in Argentinien. Gezeigt wird, wie in Reaktion auf die Repression durch das Militärregime die Künstler des *Rock Nacional* für ihre Songtexte eine eigene lyrische Sprache entwickeln, die durch einen besonderen Reichtum an verschleiernden Metaphern oder Allegorien gekennzeichnet ist. Diese Rocksprache wird auf der Basis bestimmter Codes von einem eingeweihten Publikum verstanden; gleichzeitig können die Texte aus diesem Grund die Zensurbehörden passieren. Mit Hilfe dieser Sprache etabliert sich unter dem jugendlichen Publikum, aber auch im Verhältnis der Musiker mit ihrem Publikum, eine eigene Art der Kommunikation, die ein zunehmend subversives Potential entfaltet. Dieses spezifische historische Phänomen kann als exemplarisch für eine Wechselwirkung zwischen Lyrik und Politik angesehen werden, die darin besteht, dass einerseits der politische Druck konkrete Auswirkungen auf Inhalt und Form des literarischen Ausdrucks hat, andererseits diese spezifischen Ausdrucksweisen eine politische Subversivität gewinnen, die durch einen spezifischen Kontext (hier die Verbindung von Lyrik mit populärer Musik und ihre spezifischen Produktions- und Rezeptionsformen) verstärkt werden kann.

Betrachtet man, wie in dieser Sektion, in der Beiträge über deutschsprachige, französischsprachige, englischsprachige, portugiesischsprachige und spanischsprachige Lyrik unterschiedlicher Kontinente zusammengefasst sind, das Verhältnis von Lyrik und Lebenswelt in der Lyrik der Welt, stellt sich aus komparatistischer Perspektive die Frage, ob der Bezug und die Rezeption von solchen lyrischen Texten aufgrund ihrer Sprach- und Themengebundenheit auf bestimmte lokale Räume oder Zonen der Welt bzw. der Weltliteratur beschränkt bleiben. In dieser Hinsicht ist es interessant, zu beobachten, wie die in den verschiedenen Beiträgen behandelten Lyrik-Beispiele auf die sie umgebende Lebenswelt Bezug nehmen. Alle Beispiele thematisieren dezidiert Aspekte ihres eigenen Sprach- und Kulturraums. Ihre Inhalte sind in einer bestimmten nationalpolitischen Situation, einem bestimmten geographischen Raum (NS-Diktatur, Holocaust, Militärdiktatur Argentinien, US-amerikanische Gesellschaft, postkoloniales Afrika, Karibik) verankert und setzen sich mit für diese Kontexte spezifischen Fragestellungen auseinander. Insofern beziehen sie sich in gewisser Weise auf ihre regionale, lokale Welt. Da die angesprochenen Fragestellungen

durch die lyrische Gestaltung der Texte immer auch auf einer ästhetischen Ebene verhandelt werden und insofern eine gewisse Verallgemeinerung erfahren, lassen sie sich aber immer auch auf größere Zusammenhänge und auf allgemeinere Aspekte, d. h. auf ‚Welt‘ in einem weiteren Sinne beziehen. Zudem zeigen die Beiträge auf die ein oder andere Weise, wie eminent politische Themen in den Gedichten mit geradezu philosophischen Aspekten verbunden werden und diese Verbindungen dann wiederum in der Lyrik so umgesetzt werden, dass sich lyrische Form und lebensweltlicher Bezug zu einer ästhetischen Aussage verbinden.

In der Zusammenschau bietet die Sektion Untersuchungen zu Aspekten des Verhältnisses von Lyrik und Lebenswelt, die gerade für eine zeitgenössische Komparatistik im Zeitalter der Globalisierung von großem Interesse sind: die Rolle der Sprache für die Erschließung von Welt, Fragen der literarischen Darstellung von migrations- oder kolonialbedingter Inter- oder Transkulturalität, die Rolle der Kunst beim Verhandeln von gesellschaftlicher oder kultureller Identität und Alterität sowie Fragen nach den Funktionsmechanismen von Lyrik in verschiedenen gesellschaftspolitischen Kontexten, insbesondere in repressiven Staatssystemen, deren Anzahl im 21. Jahrhundert wieder zunimmt, auch wenn sie sich nicht mehr im Gewand der klassischen Diktaturen des 20. Jahrhunderts präsentieren.

2 Lyrik und Medienwelt

Zur Situierung der Lyrik in der zeitgenössischen Medienwelt ist es zunächst nötig, ihre in vielerlei Hinsicht ambivalente Position im heutigen Literatursystem zu betrachten. Lyrik als „gesteigerte Sprache“²² galt lange als die literarisch anspruchsvollste Gattung. Der Aura der Lyrik, die Spitze der ästhetischen Hierarchie²³ zu bilden, steht heute allerdings eine zunehmende Infragestellung ihrer Relevanz entgegen.

Zu einem internationalen Topos geworden sind allgemeine Klagen, wie z. B., dass Lyrik sich schlecht verkaufe und im Literaturbetrieb (Literaturkritik, Buchhandlung, schulische/akademische Lehre) nicht ausreichend präsent sei. Man habe sich daran gewöhnt, dass Lyrik als „klein, drollig, zu vernachlässigen“ angesehen werde, als „eine ohne Subvention längst abgelegte kulturelle Praxis“ (wie die Braunkohle);²⁴ die ökonomische Quasi-Inexistenz der Lyrik verbanne sie aus dem Rampenlicht und führe zu ihrer Bedeutungslosigkeit: „La poésie ne se vend pas, donc elle n’a pas d’importance. La poésie n’a pas d’importance, donc ne se vend

²² Hofmannsthal, Gespräch, S. 338.

²³ Vgl. Lamping, Vorwort, S. XI.

²⁴ Bossong, Dichter.

pas.“²⁵ Gedichtbände, so wird behauptet, seien „zum Schrecken für manche Verleger geworden“, und machten „nicht wenige Kritiker [...] ratlos.“²⁶ So wird je nach Argumentation mal die ökonomische Bedeutungslosigkeit als Grund für die mangelnde Beachtung, mal der Mangel an medialer Aufmerksamkeit als Grund für den ökonomischen Misserfolg angesehen oder beides zu einem ausweglosen Teufelskreis zusammengewoben.

Die Reaktionen auf solche Klagen sind vielfältig. Manche Dichter:innen ziehen sich auf die stolz-resignierte Haltung zurück, dass die Marginalisierung der Lyrik eine Voraussetzung ihrer kreativen Freiheit darstelle.

Die Lyrik ist das trotziges Dennoch, das seine Kraft gerade aus der Tatsache bezieht, daß es nicht in die heutige Welt zu passen scheint, daß es unzeitgemäß ist – wobei man berechtigterweise die Frage stellen könnte, ob die Lyrik nicht zu jeder Zeit und immer schon unzeitgemäß war, insofern, als sie sich nie dem Geist ihrer Zeit ergab, nie glatt in ihr aufging, ihr manchmal vielleicht gar voraus war.²⁷

Andere Lyrikbegeisterte schlagen zur besseren Sichtbarmachung von Lyrik eine radikale Umgestaltung des Literaturbetriebs vor. So entwickelt z. B. der ehemalige Leiter des Literaturhauses Köln, Thomas Böhm, die Idee, Gedichte nicht mehr in Sammelbänden, welche Leser:innen ohnehin überfordern würden, zu verkaufen, sondern als Einzelstücke, die sie als Sprachkunstwerke ja seien, ähnlich wie Gemälde in Lyrikgalerien oder Lyrikshops.²⁸

Allerdings werden in den letzten Jahren Entwicklungen diagnostiziert, die einer Marginalisierung der Lyrik entgegenwirken. Der bereits zitierte Jan Wagner, dessen Prämierung mit dem Büchner-Preis auch als Indiz für die Wiedererstarkung der Lyrik angesehen wurde, meint sogar:

Die Poesie ist und bleibt ein universelles Grundbedürfnis. Das Publikum ist riesig, auch wenn es davon vielleicht noch nichts weiß oder wissen will. Ihre Frage sollte also nicht sein, ob es möglich ist, von der Poesie zu leben. Die Frage sollte sein, ob es möglich ist, ohne Poesie zu leben. Und nein: Das ist undenkbar.²⁹

Allerdings bleibt dabei unklar, wie das verdrängte Interesse des Publikums für Lyrik aus dem kollektiven Unbewussten hervorgeholt werden kann. Für die erstarkte Publikumswirksamkeit von Lyrik lassen sich aber auch konkrete Gründe

²⁵ Roubaud, *Obstination*. Dt.: „Die Poesie verkauft sich nicht, also ist sie nicht von Relevanz. Die Poesie ist nicht von Relevanz, also verkauft sie sich nicht.“ (Übers. die Herausgeber:innen).

²⁶ Lamping, Vorwort, XI.

²⁷ Wagner, *Sandale*, S. 16.

²⁸ Böhm, *Reißt*. Vgl. hierzu auch das Projekt *LyrikLabor e. V.* Mainz, das aus einer Kooperation der Universität und der Fachhochschule Mainz entstanden ist und sich zum Ziel setzt, „Poesie aus den Regalen zu befreien.“ <https://www.lyriklabor.de/#/infos> (27.05.2021).

²⁹ Wagner, *Sandalen*, S. 87.

anführen.³⁰ Engagierte Kleinverlage, bestimmte Verlagsprogramme sowie Zeitschriften setzen sich für die traditionelle Verbreitung lyrischer Texte in gedruckter Form ein. Zudem wird die Produktion von Lyrik durch zahlreiche Wettbewerbe gefördert. So ist z. B. die Anzahl der Lyrikpreise im deutschsprachigen Raum in den letzten zwanzig Jahren kontinuierlich gestiegen.³¹ Schließlich entwickeln sich jenseits der Printkultur neue mediale Verbreitungsformen von Lyrik: u.a. die international erfolgreichen Poetry-Slams, Formen der Lyrikverbreitung im Internet (etwa in spezifischen Lyrikportalen³² oder als *Instapoetry*³³) oder diverse audiovisuelle Formate der Lyrikgestaltung oder -inszenierung (z. B. Lyrik-Videos auf *Youtube* und anderen Portalen).

Für die innerliterarische Betrachtung von Lyrik aus komparatistischer Perspektive spielt nach wie vor das Phänomen der Epochen-, Kultur- und Sprachgrenzen überschreitenden Intertextualität eine wichtige Rolle.

Any poem is an inter-poem, and any reading of a poem is an inter-reading. A poem is not writing, but *rewriting*, and though a strong poem is a fresh start, such a start is a starting-again.³⁴

Lyrik ist eine formal und inhaltlich stark durch produktive Rezeption vorgängiger Texte bestimmte Gattung.

Whether a ghazal or a praise song, a sonnet or a ballad, poetic forms are self-consciously tied to long literary histories that they echo, adapt, play with and against.³⁵

Für die abendländische Lyrik (aber zuweilen auch für Lyrik, die nicht der europäischen Kulturtradition entstammt) bleibt dabei u.a. der Rückgriff auf die griechisch/römische Antike prägend.

Ein weiterer Aspekt transnationaler Intertextualität ist die Übersetzung. Auch ihre Situation ist ambivalent. Auf der einen Seite steht die ebenfalls zum Topos gewordene These, dass Lyrik mit ihrem Zusammenspiel von Klang und Sinn und dem daraus resultierenden Gewebe von Konnotationen³⁶ unübersetzbar sei. Untermauert wird dieser Topos allzu oft mit der vielzitierten, Richard Frost zugeschriebenen Äußerung „Poetry is what gets lost in translation.“ Die Äußerung ist jedoch so schriftlich nicht belegt,³⁷ sondern lautet: „I like to say, guardedly,

³⁰Zur neuen Popularität der Lyrik vgl. auch den Ausgangspunkt der DFG-Kolleg-Forscherguppe *Russischsprachige Lyrik in Transition*, nämlich, dass Lyrik seit Ende des 20. Jahrhunderts zunehmend populär und produktiv wird. Vgl. <https://lyrik-in-transition.uni-trier.de/projekt/kurz-information/> (02.06.2021).

³¹Vgl. u.a. den Bundeswettbewerb *Lyrix*, der jeden Monat junge Dichter:innen zwischen 10 und 20 Jahren auszeichnet. <https://www.bundeswettbewerb-lyrix.de/> (26.05.2021).

³²Beispielsweise <https://www.lyrikline.org/de/startseite/> (26.05.2021).

³³Vgl. Penke, #instapoetry; Heß, Politische Dichtung.

³⁴Bloom, Poetry, S. 234.

³⁵Ramazani, Introduction, S. 5.

³⁶Vgl. Paz, Übersetzung, S. 85.

³⁷Vgl. Robinson, Poetry, S. 23.

that I could define poetry this way: It is that which is lost out of both prose and verse in translation.“³⁸ Allerdings wird die Aussage dadurch zwar differenzierter, jedoch kaum weniger kategorisch. So erstaunt es auch nicht, dass eine neuere Abhandlung über Lyrik und Übersetzung den Untertitel *The Art of the Impossible* trägt.³⁹ Auf der anderen Seite suggeriert dieser Titel, dass es doch eine Kunst des Übersetzens von Lyrik gibt. Und natürlich wird Lyrik trotzdem übersetzt. Zudem erweisen sich Übersetzungspraxis und die Übersetzungsreflexion im Hinblick auf Lyrik als besonders differenziert – möglicherweise notgedrungen. Wenn Lyrik der Bereich der Literatur ist, in dem der kreative und experimentelle Umgang mit Sprache auf die Spitze getrieben werden kann, dann erfordert ihre Übertragung in eine andere Sprache besondere übersetzerische Fähigkeiten. So ist es wohl nicht erstaunlich, dass unter den Lyrikübersetzer:innen traditionell viele Dichter:innen zu finden sind, wie z. B. Stéphane Mallarmé, Ezra Pound, Eugenio Montale, Boris Pasternak, Stefan George, Paul Celan, Ingeborg Bachmann oder Hans Magnus Enzensberger – um nur einige wenige zu nennen. Übersetzungen solcher Autor:innen gehen zumeist aus einer poetologisch reflektierten Auseinandersetzung mit dem Originaltext zurück. Übersetzen beschränkt sich dann nicht nur auf die Vermittlung, sondern umfasst in der Regel poetologisch begründete Intensivierungen oder Umakzentuierungen. Zudem finden die Übersetzer-Dichter:innen in ihrer Übersetzungspraxis oft Anregungen für ihr eigenes Schreiben.

Zur Situierung der Lyrik in der Medienwelt gehören auch ihre Verbindungen zu anderen Künsten. Musik spielt für die mediale Verbreitung von Lyrik schon lange eine zentrale Rolle. Man könnte hier zur Antike und der Ableitung der Lyrik aus der Lyra zurückblicken, hätte mit diesem Verweis jedoch noch lange nicht die vielfältigen Beziehungen zwischen Lyrik und Musik ausgeleuchtet.⁴⁰ Heute werden zunehmend die Songtexte der Rock- und Pop-Musik, oder des Rap und Hiphop als Lyrik im zeitgenössischen Gewand angesehen; die Trennlinie zwischen traditioneller Lyrik und Songtexten löst sich schon seit längerer Zeit auf. Die Verleihung des Nobelpreises für Literatur an Bob Dylan ist hierfür nur ein spätes Zeichen, denn schon seit den 1960er Jahren steht die Lyrik im Zentrum der nicht zuletzt durch die Postmoderne beförderten Diskussion um das Verhältnis zwischen Hochliteratur und Unterhaltungsliteratur. Der Beitrag von Sascha Seiler aus der vorigen Sektion kann auch exemplarisch hierfür stehen.

Eine besondere Beziehung hat die Lyrik auch zur bildenden Kunst – hier könnte man ebenfalls zurück bis zur Antike und dem Horaz'schen *ut pictura poesis* gehen, aber auch damit ist wenig über die komplexen Beziehungen zwischen Lyrik und Kunst gesagt.⁴¹ Die beiden Beiträge, die dieses Verhältnis

³⁸ Frost, *Conversations*, S. 856.

³⁹ Vgl. Robinson, *Poetry*.

⁴⁰ Vgl. z. B. Eckel, *Lyrik*.

⁴¹ Vgl. z. B. Ernst, *Lyrik*.

in dieser Sektion thematisieren, tun dies in einer für die moderne und zeitgenössische Lyrik besonders relevanten Art und Weise. Sie untersuchen in und mit dem Verhältnis zwischen Lyrik und bildender Kunst auch das Verhältnis von Lyrik zur medialen Materialität ihres Drucks bzw. ihrer Schriftbildgestaltung.

Die ersten beiden Beiträge der Sektion widmen sich der Epochen-, Kultur- und Sprachgrenzen überschreitenden Intertextualität internationaler Lyrik. *Ralf Schnell* exemplifiziert die Frage der Übersetzbarkeit von Lyrik anhand des Verses 598 aus dem 11. Gesang von Homers Epos *Odyssee*, den er in einer deutschen, englischen, französischen, spanischen, italienischen und japanischen Übersetzung vorstellt. Grundlegende Probleme der Übertragung von metrisch gebundenen Versen in Zielsprachen mit divergierenden bzw. inkompatiblen prosodischen Verhältnissen sowie von deren Interpretation als Metrik-Transformation werden dabei angesprochen. Deutlich wird auch, dass die Vielgestalt von sprachlichen Transformationen ein und desselben Ausgangsmaterials eine Hierarchisierung der Übersetzungsleistungen nach normativem Muster obsolet erscheinen lässt.

Auch *Markus Winklers* Beitrag thematisiert die Bezugnahme internationaler Lyrik auf die griechische Antike als Wiege der abendländischen weltliterarischen Tradition und zwar in Form konkreter lyrischer Verarbeitungen des Medea-Stoffes. Ausgangspunkt ist die These, dass die Faszination, die in der abendländischen Literatur- und Kulturgeschichte von Medea ausgeht, auf ihrer geschlechterideologisch und ethnozentrisch besetzten Alterität beruht, die sich in der ihr seit Euripides zugeschriebenen Rolle der Barbarin niederschlägt. Am Beispiel von Medea-Gedichten von Sylvia Plath, Helga M. Novak, Diane Wakoski und der Poetry-Slammerin Fee (eigentlich Felicia Brembeck) wird gezeigt, welcher Strategien sich Autorinnen des 20. und 21. Jahrhunderts bedient haben, um dieser exotisierenden Faszination entgegenzuwirken und die darin wirksamen geschlechtsbezogenen und rassistischen Stereotypen in Frage zu stellen.

Henrieke Stahl präsentiert eine neue, bisher nicht definierte Gattung, den Gedichtroman, und thematisiert damit ein wenig beachtetes Potential der Lyrik im Literatursystem: ihre Fähigkeit, sich mit anderen Gattungen zu verbinden. Gattungstheoretisch ist der Gedichtroman zwischen dem Gedichtzyklus und dem Versroman zu verorten. Im Unterschied zum Versroman setzt der Gedichtroman sich aus einzelnen Gedichten zusammen. Vom kohärent komponierten Gedichtband unterscheidet den Gedichtroman der Aufbau von Handlung und Perspektivierung. Drei Spielarten des Gedichtromans werden in Fallstudien vorgestellt: Irina Ermakovas *Mit roter Tusche auf schwarzer Seide* ist dominant lyrisch, während in Lana Hechtman Ayers' *Red Riding Hood's Real Life* die narrative Darstellungsweise und in Glyn Maxwells *Sugar Mile* der dramatische Modus überwiegen.

Die beiden letzten Beiträge beschäftigen sich mit den materiellen bzw. medialen Aspekten von Lyrik. *Anna Fattori* stellt sich die Aufgabe, durch ein *close reading* bzw. ein *close looking at* den medien- und kunstgattungsübergreifenden Charakter von Kurt Schwitters' „i-Gedicht“ aufzuschlüsseln. Sie untersucht den bildlich-sprachlichen Hybrid in seinem intermedialen Aspekt vor dem Hintergrund des Emblem-Schemas der Barockzeit und vertritt die These, dass der ‚emblematische‘

Wert von „Das i-Gedicht“ darin bestehe, dass es die Poetik des Autors paradigmatisch verkörpert bzw. exemplifiziert.

Bernard Dieterle erörtert in seinem Beitrag den engen Zusammenhang von formalen, intermedialen und buchgestalterischen Dimensionen bestimmter Formen moderner und zeitgenössischer internationaler Lyrik. Ausgehend von Mallarmés berühmtem „Un coup de dés“ untersucht er die Handhabung des Satzbildes und damit die Funktionen der Anordnung der Verse und Strophen als visuelle Gestaltungselemente in lyrischen Gedichten. Spezifischer befasst er sich mit dem von Arno Holz in seinem *Phantasia* (seit 1886) entfalteten typographischen Prinzip der unsichtbaren Mittelachse und dessen Gebrauch in anderen Kontexten bei den französischen Dichtern des 20. Jahrhunderts Henri Michaux und Jacques Roubaud.

Die beiden letzten Beiträge thematisieren frühe Ausdrucksformen einer ihre eigene Medialität und Materialität reflektierenden Lyrik – Ausdrucksformen, welche den unhintergehbaren Ausgangspunkt diverser Lyrikformen bilden, die materielle oder mediale Aspekte von Schrift oder Druck verarbeiten, wie z. B. konkrete oder experimentelle Lyrik. Die analysierten Formen von Lyrik verweisen damit auf einen Aspekt intermedialer Betrachtung von Lyrik, der gerade durch die Einbeziehung der Materialität auf zeitgenössische Diskussionen der Trägermedien von Literatur im Zusammenhang mit dem digitalen Wandel relevant ist.

3 Lyrik und Wissenschaftswelt

Eine Marginalisierung der Lyrik wird nicht nur in Bezug auf das Literatursystem diskutiert, sondern auch im Hinblick auf die Literaturwissenschaft.⁴² Am Beginn der modernen Literaturtheorie spielte die Lyrik eine wichtige, ja zentrale Rolle: Sie galt geradezu als *das* Paradigma des literarischen Kunstwerks – z. B. in der einflussreichen Literaturtheorie von Roman Jakobson.⁴³ Im letzten Drittel des 20. Jahrhunderts nahm die Bedeutung der Lyrik als Grundlage literaturtheoretischer Fragen jedoch stark ab. Wichtige Theorie-Strömungen wie die Rezeptionsästhetik, die Diskursanalyse oder die verschiedenen Zweige der kulturwissenschaftlich orientierten Literaturwissenschaft sehen das Paradigma der Literatur wohl eher in erzählenden als in lyrischen Texten.⁴⁴ Vielleicht ist das ein Grund dafür, dass

⁴²Vgl. z. B. den ersten Satz des Forschungsprogramms des DFG-Netzwerks Lyrikologie: „Die Gattungstheorie der Lyrik kann im Vergleich mit der Narratologie oder der Dramen- beziehungsweise Theatertheorie derzeit als ein Randbereich literatur- und gattungstheoretischer Forschung angesehen werden [...]“ https://www.glw.uni-jena.de/forschung/netzwerk+_lyrikologie+_konturen+eine+forschungsfeldes_/forschungsprogramm (15.05.2021). Vgl. auch Lamping, Vorwort, S. XI.

⁴³Vgl. Jakobson, Linguistik.

⁴⁴Vgl. Culler, Comparing.

neuerdings versucht wird, Lyrik mit narratologischer Herangehensweisen zu analysieren oder gar zu konzeptualisieren.⁴⁵ Hinzu kommt, dass die Erzähltheorie sich in den letzten Jahrzehnten, nicht zuletzt wegen der internationalen Rezeption von Gérard Genettes narratologischem Begriffsinventarium, zunehmend internationalisiert hat, während eine solche Entwicklung in der Lyriktheorie noch kaum zu beobachten ist. Schließlich scheint Fiktionalität als Leitkategorie für die Diskussion literaturtheoretischer Fragen der Poetizität den Rang abgelaufen zu haben.⁴⁶ Allerdings ist auch eine Gegenbewegung zu erkennen, zumindest insofern als die Lyrik selbst als Gegenstand der Literaturtheorie und der Literaturwissenschaft allgemein im Laufe des 21. Jahrhunderts wieder stärker in den Fokus gerät.⁴⁷

Für die komparatistische Betrachtung der Lyrikforschung ist auch die Rolle der Lyrik in anderen geisteswissenschaftlichen Disziplinen von Interesse. So hat sich z. B. in der Philosophie im Laufe des 20. Jahrhunderts eine gewisse Tradition der Beschäftigung mit Lyrik herausgebildet (u.a. Friedrich Nietzsche, Wilhelm Dilthey, Martin Heidegger, Hans-Georg Gadamer), während in den Gründungstexten der Psychologie und Psychoanalyse (u.a. Sigmund Freud, C. G. Jung) eher dramatische oder erzählende Texte im Vordergrund stehen. Solche interdisziplinären ‚Aneignungen‘ von Literatur wirken immer auch auf die Literaturwissenschaft zurück. In neuerer Zeit spielen interdisziplinäre Betrachtungen von Lyrik u.a. bei der Frage nach dem Erkenntnispotential von Literatur eine Rolle.

Von besonderer Bedeutung für die Komparatistik ist die theoretische Verortung der Lyrik in dem derzeit vieldiskutierten Konzept der Weltliteratur. Aufgrund der Sprachbezogenheit von Lyrik erscheint es nicht erstaunlich, dass in der aktuellen stark differenzierten Weltliteratur-Diskussion Lyrik stärker vernachlässigt wird als andere Gattungen. In diesem Zusammenhang stellt sich auch die Frage nach einem Konzept der *Weltlyrik*. Die Begriffe *Weltlyrik* oder *world poetry* wurden

⁴⁵Vgl. z. B. Hühn, Transgeneric; Hühn/Kiefer, Analysis; Müller-Zettelmann, Narratologie; Schönert/Hühn/Stein, Lyrik; Hühn/Sommer, Narration.

⁴⁶Obwohl in integrativen Theorien (wie in Genette, Fiction oder Schneider, Literatur) beide Aspekte vorhanden sind, scheint insbesondere im Hinblick auf die Frage nach einer Definition von Literatur inzwischen Fiktionalität höher im Kurs zu stehen als Poetizität (vgl. die ganz unterschiedlichen Herangehensweisen z. B. bei Schmidt, Literaturwissenschaft oder Petersen, Fiktionalität oder Walton, Mimesis), so dass zuweilen auch versucht wird, alle Lyrik als fiktional anzusehen (vgl. kritisch hierzu Zipfel, Lyrik).

⁴⁷Zu nennen wären im deutschsprachigen Bereich u.a. die Veröffentlichungen Müller-Zettelmann, *Metalyrik*; Müller-Zettelmann/Rubik, *Theory; Lamping, Moderne; Lamping, Handbuch* (in zwei Auflagen); Petzold, *Sprachsituationen*; Hempfer, *Lyrik*; Hillebrandt u.a., *Theories*; Hillebrandt u.a., *Lyrikologie*, Band 1 und 2 sowie das DFG-Netzwerk *Lyrikologie* (https://www.glw.uni-jena.de/forschung/netzwerk+_lyrikologie_+konturen+eines+forschungsfeldes_ (15.05.2021)) und die DFG-Kolleg-Forschungsgruppe *Lyrik in Transition* (<https://lyrik-in-transition.uni-trier.de/projekt/kurzinformation/> (26.05.2021)). Für den englisch- und französischsprachigen Raum vgl. den Beitrag von F. Zipfel in diesem Band.

im 20. Jahrhundert vornehmlich für Anthologien mit Lyrik ‚aus aller Welt‘ verwendet⁴⁸ und kaum für konzeptionelle Überlegungen zur Internationalität der Lyrik. Allerdings entwickelte schon Ezra Pound ein Konzept von *world poetry* als dasjenige der Lyrik „that could *not be* lost by translation.“⁴⁹ Im 21. Jahrhundert sind weitere, wenn auch nicht sehr zahlreiche Versuche einer Konzeptualisierung von *world poetry* zu verzeichnen.⁵⁰ Unter *Weltlyrik* werden dabei literaturwissenschaftliche Konzepte verstanden, die ähnlich wie manche Konzepte der Weltliteratur auf internationale Rezeption und Zirkulation fokussieren, allerdings erst noch näher bestimmt werden müssen.

Die Beiträge der Sektion Lyrik und Wissenschaftswelt setzten sich mit den hier aufgeworfenen Fragen auseinander. Die beiden ersten Beiträge behandeln die seit der Antike bis heute virulente Diskussion über das Verhältnis zwischen Dichtung und Erkenntnis. Die Frage nach Erkenntnis in oder durch Literatur wurde besonders in den letzten zwanzig Jahren in der Philosophie und in der Literaturtheorie breit diskutiert, jedoch vordringlich unter dem Gesichtspunkt der Fiktionalität bzw. des fiktiven Gehalts von literarischen Texten.⁵¹ Die hier vorlegten Arbeiten konzentrieren sich jedoch auf die Frage nach dem Erkenntnispotential bzw. nach der Erkenntnisleistung von Lyrik insbesondere im Hinblick auf ihre Form. Sie gehen dieses Problem aus zwei ganz unterschiedlichen Perspektiven und vor unterschiedlichen zeitlichen und kulturellen Hintergründen an.

Harald Schwaetzers Analysen beziehen sich auf den Neuplatonismus der griechischen Spätantike und behandeln das Verhältnis von Dichtung und Philosophie bzw. genauer von Lyrik und Erkenntnis am Beispiel von Synesios von Kyrene und den Chaldaeischen Orakeln. Schwaetzer spricht in diesem Zusammenhang von einer Verschwisterung von Lyrik und Philosophie und von einer daraus erwachsenden spezifischen Erkenntnisform. Er will zeigen, dass lyrischer Gehalt und philosophische Form so aufeinander abgestimmt sind, dass die Form einen philosophischen Gehalt erlaubt, der auf andere Weise nicht darstellbar wäre. Die Verschwisterung von Philosophie und Lyrik wird dabei jedoch nicht als auf einen spezifischen Text oder als auf die spezifische Epoche der Spätantike beschränkt angesehen, sondern als eine unentbehrliche Grundlage für Wissenschaft und Kultur.

Auch der Beitrag von *Jonas Heß* beschäftigt sich mit dem Erkenntnispotential von Lyrik, jedoch aus einer zeitgenössischen, systematischen Perspektive. Hintergrund ist hier ein kognitionstheoretischer Ansatz, in dem Erkenntnis ‚durch‘ Lyrik als Frame-Rekonfiguration mit Wahrheits- bzw. Adäquatheitsanspruch verstanden wird. In Auseinandersetzung mit jüngeren theoretischen Überlegungen zum Ver-

⁴⁸Vgl. den Beitrag von Rüdiger Zymner in diesem Band.

⁴⁹Zitiert nach Xie, *World Poetry*, S. 501.

⁵⁰Vgl. z. B. Owen, *Stepping*; Xie, *World Poetry*; Feinsod, *World Poetry*.

⁵¹Vgl. z. B. Köppe, *Literatur*; Reicher, *Fiktion*; Gabriel, *Fiktion*.

hältnis von Lyrik und Wissen bzw. Erkenntnis wird so eine integrative Theorie des Erkenntnispotentials lyrischer Texte vorgeschlagen, die (nun doch wieder ähnlich wie Schwaetzer) den Aspekt der Form lyrischer Texte ins Zentrum der Betrachtung stellt.

Der Beitrag von *Frank Zipfel* untersucht die Situation der Lyriktheorie aus einer internationalen Perspektive. Konkret geht es um den Status von und den Umgang mit Lyrik-Definitionen, als eine der zentralen Fragestellungen der internationalen Theorie der Lyrik. Ausgehend von der Diagnose, dass die wissenschaftlichen Diskurse über Lyrik in unterschiedlichen Sprachen bisher wenig Berührungspunkte aufweisen, werden exemplarische Herangehensweisen der englisch- und französischsprachigen Lyriktheorie des 21. Jahrhunderts in ihren methodischen und inhaltlichen Grundzügen analysiert und daraus unter Einbezug der deutschsprachigen Diskussion verschiedene Forschungsdesiderate abgeleitet.

Rüdiger Zymmers Beitrag beschäftigt sich mit dem – für die Betrachtung der Lyrik aus internationaler Perspektive bisher wenig theoretisierten – Begriff der Weltlyrik. Er geht davon aus, dass Weltlyrik ein noch ungeklärtes literaturwissenschaftliches Konzept darstellt, und erarbeitet auf der Grundlage der Verwendung des Begriffs in Anthologien sowie der bisher eher spärlichen literaturwissenschaftlichen Auseinandersetzungen mit dem Konzept eine systematische Definition. Voraussetzung hierfür ist eine Reflexion darauf, welche Bedeutungen und Implikationen mit den beiden Begriffsteilen Lyrik und Welt in dem Kompositum Weltlyrik verbunden werden. Ziel einer solchen literaturwissenschaftlichen Theorie ist es, sowohl umfangreiche Teilkorpora der Lyrik wie auch literaturgeschichtlich spezifische Handlungsweisen in Bezug auf diese Teilkorpora besser erfassen zu können und so ein klareres Verständnis und präzisere Beschreibungen solcher Phänomene zu ermöglichen.

Eine reflektierte Betrachtung der in den Beiträgen thematisierten Gedichte zeigt, wie bereits am Beginn angedeutet, dass die Aufteilung der einzelnen Abhandlungen in die verschiedenen Sektionen eine heuristische ist. So sind die in den Beiträgen der ersten Sektion behandelten lyrischen Texte nicht nur durch ihren Bezug zur Lebenswelt charakterisiert, sondern auch durch intertextuelle Verfahren, die einen wichtigen Aspekt der zweiten Sektion darstellen, und manche auch durch poetologische Aussagen, die lyriktheoretisch analysierbar wären. Einige der in der zweiten Sektion behandelten Gedichte und Themen haben unter anderen Gesichtspunkten einen mehr oder weniger direkten Bezug zur Lebenswelt oder auch, sofern es sich um poetologische Texte handelt, zur Lyriktheorie. Schließlich sind manche Gegenstände und Themen der dritten Sektion sowohl auf Lebenswelten wie auch auf Aspekte der Medienwelt beziehbar. Diese Überschneidungen sind nicht erstaunlich, da die verschiedenen Sektionen letztlich unterschiedliche Aspekte der Vielgestaltigkeit der internationalen Lyrik sowie der Vielfältigkeit komparatistischer Herangehensweisen an die textuellen Phänomene darstellen.

In den verschiedenen Sektionen und den einzelnen Beiträgen konnten recht unterschiedliche Aspekte der Internationalität von Lyrik untersucht werden. Gleichzeitig jedoch lassen sich an jeden einzelnen Beitrag weitere Forschungsfragen anschließen und für jede der Sektionen lassen sich leicht vielfältige